

an deren Stelle einzusetzen. Es können nur (Nieder-)Oberwiz und Herwigsdorf gemeint sein.

Mitte Januar 1557 berichtet Canisius an den Ordensgeneral Jacob Lannez, daß er für die beiden Klosterdörfer, deren verheiratete Pfarrer er abgesetzt habe, katholische Pfarrer nicht finden könne. Die Pfarrer der Umgegend seien in Lehre, Glaube und Sakrament keger und wollten ihre Ehefrauen behalten. Das Volk sei verführt und verderbt. Wenn man dies dem Könige mitteilen wollte, so würde er wahrscheinlich verlangen, daß die Jesuiten auf Zeit jene Seelsorge übernähmen, obwohl es an geeigneten Männern fehle. Er fragt an, ob er in dieser Sache den Papst angehen solle, wenigstens um sein Gewissen zu salbieren, wenn nun schon jene Dörfer keine Hirten hätten.

Es sind darauf zwei Jesuitenpater geschickt worden. Canisius ist jedoch mit ihnen unzufrieden, da sie nichts erreichten, selbst das Gefinde beweiße sich gegen sie nicht untertänig.

In Herwigsdorf wollten die Jesuiten den Kirchhof entziehen, aber Lannez ließ abraten. Von Katholiken dürften Evangelische nicht begraben werden, doch könnten andre sie beerdigen. (N. L. M., Bd. 83.)

Früher besaßen die Pfarrer in Ober- und Niederoderwiz bei ihren Pfarren eigene Brau- und Malzhäuser. Es ist schade, daß sie eingegangen sind. An Zuspruch würde es beim Jubiläum gewiß nicht gefehlt haben.

Heimatfest und Zweihundertjahrfeier in Niederoderwiz

Ungesichts der latenten Wirtschaftskrise, in der wir uns nun schon seit einer Reihe von Jahren befinden, ist die Frage nicht ganz unbegründet, ob es zweckmäßig sei, Feste größeren Stiles zu veranstalten. Die Niederoderwitzer haben Recht daran getan, diese Frage nicht allzugründlich zu erörtern, als sie sich entschlossen, die Feier des 200jährigen Bestehens ihres Gotteshauses mit der Abhaltung eines Heimatfestes zu verbinden. Bei so gründlicher Vorbereitung und so glänzender Ausführung, wie hier festzustellen war, konnte der Erfolg auf der ganzen Linie kaum ausbleiben. Und was das Erfreulichste dabei ist: dem Ganzen hat ein hoher, alle Ranges-, Standes- und Vermögensunterschiede überbrückender, sozialer Gedanke zu Grunde gelegen. Den wirtschaftlich Mühseligen und Beladenen ist Gelegenheit gegeben worden, all die vielseitigen künstlerischen und herzhebenden Darbietungen des Doppelfestes unentgeltlich mitzugenießen, und der aller Borausicht nach recht ansehnliche Überschuß soll überdies ungekürzt der sozialen Fürsorge nutzbar gemacht werden. In vorbildlicher harmonischer und reibungsloser Zusammenarbeit haben es Kirche, Schule und Ortsbehörde fertig gebracht, die ganze Gemeinde wie eine einzige Familie auf dem Boden des Heimatgedankens zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Freude zu versammeln. Denn alle, alle kamen, als man rief, und Niederoderwiz hat vielleicht seit seinem Bestehen noch nie so viel Menschen in seiner Flur gesehen, als in den Tagen vom 9. bis 11. Oktober!

Den überaus würdigen Auftakt bildete das künstlerisch die verwegendsten Erwartungen hinter sich lassende Kirchenkonzert, das der jugendliche Kantor Alfred Lehmann mit den Kirchenchören der beiden Oberwitzer Gemeinden, einigen örtlichen Gesangsvereinen, der verstärkten Neumannschen Kapelle und drei hervorragenden Dresdener Solisten am Sonnabend in dem bis zum letzten Platz besetzten, anheimelnd erneuerten Gotteshause gab. Haydns „Schöpfung“ wurde hier ein unverlöschliches Erlebnis.

Der Sonntag gestaltete sich dann zum Hauptfesttag. Früh 8 Uhr stellten die Ortsvereine mit ihren Bannern am „Hirsch“ zu eindrucksvoller Kirchenparade. Unter klingendem Spiel zog man zur prächtig geschmückten und wiederum überfüllten Kirche. Dem Festgottesdienst ging ein würdiges Gedenken an die Gefallenen der letzten Kriege voran. Die Epistel war dieselbe

wie vor 200 Jahren bei der Weihe des Gotteshauses. Die vom Pfarrer Brüssig gehaltene Festpredigt zu dem Text Genesis 2, 15 war in erhegender Weise im geistlichen wie im weltlichen Sinne auf den Heimatgedanken eingestellt und gieng tief zu Herzen. Im Anschluß an den Gottesdienst blies ein Posaunenchor vom Turme herab, worauf Ehrengeläut für die gefallenen Söhne der Gemeinde einsetzte.

Unterdessen füllten sich die Straßen mit unübersehbaren Menschenmassen. Die Eisenbahn, die Autobusse hatten schwere Arbeit, abgesehen von den zahlreichen Privatautos, die noch Hunderte brachten. Allenthalben bemerkte man die letzten Vorbereitungen zu dem herrlichen Festzug, der der künstlerische Glanz- und Höhepunkt der Gesamtveranstaltung werden sollte und auch das helle Entzücken des Herrn Hofrat Prof. Seiffert vom sächsischen Heimatschutz hervorrief. Die örtlichen Vereine, denen man im allgemeinen die Ausgestaltung überlassen, hatten unbewußt sich auf einen gemeinsamen künstlerischen Gedanken eingestellt. Unter den 25 zum Teil sehr stattlichen Gruppen mit fast ebenso viel Festwagen, zahlreichen Verrittenen und sehr vielen Einzeltypen köstlichster Art atmete fast jede unverfälschtes Lausitzer Volkstum: zweihundert Jahre örtlicher Geschichte, alle Phasen wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung mit wirkungsvoller Betonung der Gegensätze zwischen jetzt und einst. Man konnte sich tatsächlich nicht sattsehen.

Nach dem Festzug besichtigten die Ehrengäste unter fachkundiger Führung die in drei Zimmern des Pfarrhauses und im Saale des „Deutschen Hauses“ ausgestellten Dinge, die den Grundstock des künftigen Niederoderwitzer Heimatmuseums bilden sollen. Es sind einzigartige Prachtstücke darunter. Infolge des furchtbaren Menschenandranges war es jedoch nicht möglich, die Einzelheiten nach Gebühr zu würdigen. Wir behalten uns deshalb vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Den Tag beschloß ein heimatlischer Familienabend im Saale des Kretscham, auf den die Massen Sturm liefen. Aber trotz der Größe des verfügbaren Raumes konnte nur ein kleiner Teil der Einlaßbegehrenden Unterkommen finden. Instrumentale Darbietungen der sehr leistungsfähigen Ortskapelle (Musikdirektor Neumann), bei der erfreulicherweise unsere Lausitzer Lieddichter Edmund Kretschmer und Heinrich Marschner zur Geltung kamen, Begrüßungsansprache durch Herrn Bürgermeister Heinrich, ein gehaltvoller poetischer Vortrags von Fr. Werner, den die Verfasserin mit tiefem Empfinden persönlich sprach, gemütvoll Heimatlieder der örtlichen Gesangsvereine umrahmten das tief zu Herzen gehende Heimatfestspiel „Der Kirchplatz“, in dem der Verfasser Pfarrer Brüssig in drei Bildern die Vorgeschichte des Kirchenbaus und einen schweren Konflikt der Niederoderwitzer Kirchenväter mit ihrem Kirchenpatron Oberst von Ranitz (im Jahre 1719) packend und bühnengewandt, teils in Mundart und teils in Schriftdeutsch, schildert. Das prächtige Werk wurde von den bewährten Mimen des Turnvereins in bemerkenswert guter Wiedergabe geboten und erzielte stürmischen Beifall. Die Umbaupausen wurden durch offizielle Ansprachen überbrückt. Herr Hofrat Seiffert gab als Vorsitzender des Heimatschutzes seiner herzlichen Freude über das Gebotene Ausdruck, bedauerte aber, daß die Lausitzer Zuschauer dem herrlichen Festzug gegenüber sich so zurückhaltend benommen hätten. Im Namen der Amtshauptmannschaft und der Stadt Zittau entbot Herr Stadtrat Schwager der befreundeten Jubelgemeinde die besten Wünsche. Als Sendbote des Verbandes Lusatia übermittelte der Berichterstatter Gruß und Glückwunsch der Mutter Lusatia und feierte die Herren Pfarrer Brüssig, Bürgermeister Heinrich und Kantor Lehmann als Träger und tatkräftigste Förderer des prächtigen Heimatfestes. Herr Dr. Hofmann aus Neugersdorf nahm seine Lausitzer Landsleute in Bezug auf die Ausführungen des Herrn Hofrat Seiffert in Schutz. Punkt 10, der letzte der Vortragsfolge, lautete: „Stimmen der Heimat aus dem Munde von Heimatdichtern“. Hierbei waren mit Darbietungen Wilhelm Friedrich Reichenau und meine